



Europäische Totentanz-Vereinigung

Sektion Schweiz, Fadenstrasse 12, 6300 Zug

Mitteilungen 4/09

Liebe Mitglieder, guten Tag

Wir besuchen dieses Jahr keine kirchlichen Bauten mit Bildern des Todes, sondern einen seit Jahrzehnten bekannten Künstler in seinem Atelier. Die Einladung dazu liegt dieser Post bei. Das Bild ist seinem Buch "Der Wirklichkeit Gesichter schneiden" Holzschnitte von 1951 - 1993 entnommen und zeigt einen Ausschnitt der Folge "Erinnerungen einer Schaustellerin".

Bitte den Anmeldetermin nicht verpassen.

Wie schon in früheren Jahren nahmen einige von uns an der Jahresversammlung der deutschen Sektion teil, ohne jemals darüber zu berichten. Ich habe deshalb Rainer Stöckli um eine kurze Zusammenfassung über das dort Gehörte und Gesehene gebeten. Dass er es gerne getan hat, ist lobenswert und für uns alle erfreulich. Es soll aber auch Ansporn sein für andere, sich in Zukunft an den periodischen Mitteilungen zu beteiligen. Meine Nachfolgenden Gaby Weber und Sylvia Fontana, die unter sich die Arbeiten teilen werden, sind für aktive Mithilfe dankbar.

Die im Frühjahr in St.Gallen aufgefundenen Papierrollen mit den Bildern des Wiler Totentanzes können erst nach deren Restaurierung besichtigt werden. Victor Manser, Registrar im Historischen- und Völkerkundemuseum hat darüber einen Bericht verfasst, den er uns schenkt. Beim angeblichen Kampf zwischen Lebenden und Toten handelt es sich eindeutig um eine Darstellung der "Dankbaren Toten".

Raphael Halter schenkt uns diesmal ein Werk von Honoré Daumier, dem wohl originellsten Karikaturisten aller bisherigen Zeiten. Zudem meldet er, dass er noch zahlreiche andere Bilder in seinem Archiv habe, die er an Interessierte verschenken möchte. Dazu Einladungen und Programme zu vergangenen Totentanz-Kongressen, viele bibliophile Hinweise usw. Wer meldet sich bei ihm? Haslistrasse 4, 8555 Müllheim - oder Tel. 052 763 20 65

Dieser umfangreichen Sendung liegt auch das Herbst-Programm des Hauses "Lebensquell" in Feldmeilen bei. Deren Leiterin Silvia Kockel gibt dort seit Jahren einen sinnreichen Kurs über "Sterben, Tod und Trauer". Diesmal am 29./30.Oktober. Frau Kockel ist seit vielen Jahren Mitglieder unserer Sektion.

15. September 2009

Beste Grüsse und bis bald in Winterthur

J. Wüst

Rainer Stöckli
Rohren 507, 9414 Schachen bei Reute

Im Vorstand und unter Mitgliedern der 'Sektion Schweiz' der Europäischen Totentanz-Vereinigung redet man seit einiger Zeit über die Ablösung des - in einer Person - Vorsitzenden/Kassiers/Revisors/Schriftführers/Administrators und Programmgestalters Josef Wüest. Seine Verdienste sind so überragend und seine Dienste leistet er seit so langer Zeit, dass jedes von uns Mitgliedern davor zurückschreckt, sich als Nachfolger/in zu sehen. Das macht, dass wir Josef Wüest für 'unersetzlich' zu halten lieben und uns die Fortführung der Sektion Schweiz nur einbilden können als von einem Team geleitet. Gaby Weber in Winterthur und Sylvia Fontana in Rapperswil trügen wohl ein Teilpensum; zu Wüests Obliegenheiten hat aber auch - nebst unerhörter Aufmerksamkeit aufs makabre Thema - die Redaktion, sodann der Versand von 'Mitteilungen' gehört. Da könnte man, wie bisher praktiziert und über lange Jahre her geübt - da könne man (meint Josef Wüest) einiges helfen: im Stil eines Teil-Amtes. Konkret: es "wäre doch ein guter Anfang" (meint Josef Wüest), wenn da einer von Heidelberg berichten wollte... Im September berichten, was Anfang Mai 2009 an der 15. Jahrestagung vor sich gegangen sei...

Nachsätze zu Heidelberg

Wir sind mitten im Freitagvormittag des 1. Mai vom Hausherrn des Instituts für Europäische Kunstgeschichte, dann von der Präsidentin der Sektion Bundesrepublik Deutschland begrüsst worden. Unsereiner ist am Morgen um ein Viertel nach 4 Uhr losgefahren, um zeitig das Logis ennet dem Neckar, dann ins Institut zu finden. - Der Tag ging - so ist der Usus - mit Anhörung von Vorträgen hin: unter anderen bemerkenswert Dr. Vignjevičs Thema Hrastovlje (Slowenien) und Gaby Webers Rapport über die Todesbilder im bischöflichen Schloss in Chur. Am Freitagabend Besuch der gemütsbewegenden Ausstellung "Hier ist der Tod der Würger" - leider ohne Katalog; Totentanz-Graphik zu Erfahrungen zeit des Ersten Weltkriegs, zentral Erich Drechsler (Totentanz 1919-1922).

Im Verlauf des Samstags, 2. Mai, stachen Referate zu Ligetis Oper Le Grand Macabre, zu Totentanz und Widerstand bzw. modern-kollektivem Sterben, zu Hrdlickas Plötzenseer Totentanz hervor; fielen jedoch Vorträge zum 'Prinzip Bildgeschichte' in der Totentanz-Tradition und zum Phänomen 'Postkartentod' ab. Ich selber habe dazu angesetzt, die Figuren des Artisten / der Akrobatin

in der Totentanz-Matrix seit Schellenberg (1786) zu skizzieren - insbesondere Seiltänzer und Zirkusreiterin, unter Einbezug von Erzählprosa und Lyrik. - Das Gros der Vorträge (das wissen Sie wahrscheinlich) erscheint in Uli Wunderlichs stattlicher Buchreihe L'ART MACABRE, bisher zehn Bände (Düsseldorf 2000ff., Bamberg 2007ff.).

Der Vortrags-Serie vom Sonntag verliehen Profil die Referate über des Erzählers Peter Weiss Blick auf den Totentanz in der Berliner Marienkirche, über Grieshabers Totentanz von Basel, über Bergmans Film Das siebente Siegel. An der frühnachmittäglichen Jahreshauptversammlung der deutschen Sektion der ETV hatte ich - wohl 'zugewandter Ort', aber eben nicht Mitglied - nicht teilzunehmen. Grund, hier zu einem Schlusssatz zu finden, und zwar weniger damit, dass ich die touristisch überdotierte (Alt-)Stadt rühme als vielmehr das Erlebnis des Flusslaufs erinnere - zumal die Schleusenwerke just unter dem Schloss, die dreivier natürlich queren Überbrückungen des Neckars, die unstörbar anmutende Laufruhe des Flusses oberhalb der Stadt (etwa bei Gundelsheim, Eberbach, Neckargemünd).

Ob sich die Teilnahme an so beschaffenen Tagungen lohne? Je nach geselligem oder fermem Temperament lebhaftes oder bedingtes Ja. Aber auf alle Fälle ja: so, wie Josef Wüest zur Sektion Frankreich ein mustergültiges Verhältnis pflegt, so darf uns am Austausch mit der bundesdeutschen Totentanz-Vereinigung viel liegen. - Im Juli 2009 / RS

Die Wandmalereien im Beinhaus Wil (anfangs 16. Jahrhundert)

Lage und Geschichte

Die katholische Kirche St. Peter, die ursprüngliche Pfarrkirche von Wil, wurde vermutlich schon um das Jahr 1000 gegründet. Südlich der Peterskirche steht die Liebfrauenkapelle, an welche die Beinhauskapelle grenzte. Von letzterer war 1425 erstmals die Rede und sie wurde 1475/90 wieder erwähnt. Erstere wurde 1480 zum ersten Mal genannt, wobei eine neue Liebfrauenkapelle gemäss der Jahrzahl über dem Portal 1498 direkt an die Ostseite des Beinhauses angebaut wurde. Das Beinhaus und die Liebfrauenkapelle lagen in Achse unter einem einheitlichen Satteldach. Das Beinhaus war wesentlich kürzer und etwas breiter als die Liebfrauenkapelle.

In der Liebfrauenkapelle stand die Wiler Madonna von 1180. Diese Figur war ein weit über die Grenzen der Stadt Wil ausstrahlendes Kultbild und bewirkte im 15. Jahrhundert einen verstärkten Marienkult und eine intensive Wallfahrtstätigkeit. Die Innenräume beider Kapellen waren vollständig ausgemalt, bis auf die südliche Längsseite des Beinhauses, wo Hunderte von Schädeln und Gebeinen aufgestellt wurden. Im Jahre 1688 wurden diese Gebeine auf Geheiss von Fürstabt Cölestin Sfondrati (reg. 1687-1696) ausgeräumt und bestattet.

Die Wandmalereien in der Beinhauskapelle wurden im 18. Jahrhundert übertüncht und 1879 wieder freigelegt. Damals schrieb der Kunsthistoriker Johann Rudolf Rahn (1841-1912) über die Wandgemälde in den beiden Kapellen den ausführlichen Bericht «Die Wandgemälde in der Muttergotteskapelle und der Todtenkapelle zu Wyl im Canton St. Gallen». 1886 wurden das Schiff der St. Peterskirche und die Beinhauskapelle abgebrochen. Nach einem Projekt des Architekten August Hardegger entstand 1887/88 ein Neubau im neugotischen Stil. Mit dem Abbruch der Beinhauskapelle aus architektonischen Gründen wurden gemäss Rahn auch äusserst interessante und wertvolle spätmittelalterliche Wandmalereien zerstört.

Entstehung der Wandmalereien

Künstler aus der Gegend

Die Wandgemälde im Beinhaus zeigen unter anderem folgende vier Darstellungen: Jüngstes Gericht, Totentanz, Todesallegorie und Epitaph. Gemäss Kunsthistoriker Rahn sind die letzten drei Bilder von einer weniger geübten Hand gemalt worden und 1528 entstanden. Darauf deutet das Epitaph am Fuss des «Jüngsten Gerichts» hin. Die Totengedenktafel des St. Galler Konventuals und Statthalters von Wil, Pater Marcus Brumann, ist auf 1528 datiert. Die drei letztgenannten Wandgemälde im Beinhaus schuf vermutlich der Schweizer Künstler Christoph Bocksdorfer (aktiv 1513-1553), der auch die Bilder in der Liebfrauenkapelle gemalt hatte. Zu Beginn seines Lebens war Bocksdorfer in Konstanz heimisch, später zog es ihn aber in die Ferne. Er schuf u.a. Malereien in St. Gallen (Bild «Tod Mariens» in der Klosterkirche, das als einziges den Bildersturm überlebte!), Wil, Luzern, Colmar und Mulhouse.

Die kunstvolle Wandmalerei des «Jüngsten Gerichts» hat wohl der Winterthurer Künstler Hans Haggenberg (um 1450 – 1511, letztmals erwähnt) zwischen 1495 und 1505 geschaffen. Er führte bis 1483 die Wandmalereien im Chor der spätgotischen Klosterkirche St. Gallen aus und war anschliessend im Hof und in der Pfarrkirche St. Nikolaus in Wil als Wandmaler tätig.

Karton, Fresko und Pause – die Technik der Wandmalerei

Für die Herstellung eines Wandgemäldes werden zunächst Entwurfszeichnungen skizziert und diese meist als farbige Vorzeichnungen in Originalgrösse auf sogenannte Kartons aus festem Papier übertragen.

An der für das Gemälde ausgewählten Stelle wird der Verputz aus Kalk, Sand und Wasser in bis zu vier Schichten auf die Wand aufgetragen. Die Bilddarstellungen werden vom Karton durch Nachziehen der Umrisse und durch leichtes Eindrücken des Papiers mit einem spitzen Gegenstand in den feuchten Putz übertragen.

Das Wandgemälde wird mit Kalkfarben auf den frischen (von italienisch «fresco» = frisch – Fresko), noch feuchten, aber bereits druckfesten gipsfreien Putz gemalt. Der Künstler verputzt immer nur so viel, wie er an einem Tag bemalen kann. Durch die Aufnahme von Kohlensäure aus der Luft wird der Kalk wieder zu Kalziumkarbonat, das mit den Pigmenten eine steinharte wasserunlösliche Schicht bildet.

Das einzige, was von den spätgotischen Wandmalereien des Wiler Beinhauses nach dem Abbruch von 1886 erhalten geblieben ist, sind die zehn Pausen in Originalgrösse im Historischen und Völkerkundemuseum St. Gallen. Der unbekannte Künstler hat die Pausen vermutlich zwischen 1879 und 1886 angefertigt, um der Nachwelt wenigstens Kopien der eindrücklichen Wandbilder zu erhalten. Dabei ist er folgendermassen vorgegangen:

Die zum Durchzeichnen verwendeten dünnen Pauspapiere grundierte er zuerst mit gelblichbrauner Ockerfarbe. Diese transparenten Papiere hängte er vor die zu kopierenden Vorlagen an der Wand. Die Linien der Bilder und die Zeichen der Verse (beim Totentanz) zog er mit einem Bleistift nach. Bei den fertigen Bleistiftkopien zeichnete der Künstler die Konturen mit Tusche nach und kolorierte die Formen mit Temperafarben.

Die zehn Pausenrollen kamen wohl zwischen 1879 und 1886 in das Historische Museum St. Gallen (damals noch im heutigen Kunst- und Naturmuseum). Im Laufe der Zeit hat jemand die dünnen Pausenrollen auf festeres Papier ~~aufgezogen~~ und auf zwei Holzrollen aufgezogen. So könnten die Wandmalereien aus dem Wiler Beinhaus bis heute an der Wand aufgehängt betrachtet werden.

Die «Bildrollen» aus dem Beinhaus Wil galten in Fachkreisen als verschollen. Am 21. Januar 2009 fand man im Historischen und Völkerkundemuseum einen Schlüssel, der zu einer Truhe (HMSG 9785) aus Altstätten im Rickenbachzimmer passte. Dort drin wurden die «geheimnisvollen Bildrollen» entdeckt.

Die Bilderwelt der vier Wandgemälde

A) Der «Wiler Totentanz»

Die Totentänze verbreiteten sich seit dem Anfang des 15. Jahrhunderts von Frankreich aus in ganz Europa. Unter einem Totentanz verstand man im Mittelalter die Darstellung eines Reigens oder Tanzes von Totengestalten mit lebenden Personen, welche die ständische Gesellschaft repräsentierten. Der Reigen wurde oft von erklärenden Versen begleitet. Die meisten Totentanzbilder waren monumentale Malereien auf Friedhofsmauern, Kapellen oder Beinhäusern. Der Totentanz ist eine «Memento mori»- und Vanitas-Darstellung, das heisst er erinnert mahndend daran, dass der Tod jeden, ungeachtet seines Standes, plötzlich aus dem Leben reißen kann, und hält den Gläubigen die Vergänglichkeit des irdischen Daseins ständig vor Augen.

Ein Totentanz ist in der Regel von links nach rechts zu lesen. Die Tanzpaare, bestehend aus je einem Leichengerippe und einem sterbenden Menschen, bewegen sich auf das Beinhaus zu. Die Leichengerippe personifizieren den Tod. Die einzelnen Sterbenden sind durch ihre Kleider und Attribute als Angehörige verschiedener Gesellschaftsgruppen gekennzeichnet. Die Reihenfolge der Tanzenden spiegelt den spätmittelalterlichen Gesellschaftsaufbau. Den Tanzzug führen die geistlichen und weltlichen Würdenträger an. Ihnen folgen die Standes- und Berufsvertreter einer Stadt und am Ende tanzen die niedrigsten Vertreter der Gesellschaft: Heidin, Heide, Bauer, Koch, Krüppel usw.

Der Bildfries des Totentanzes in der Beinhauskapelle St. Peter Wil erstreckte sich über die ganze Nord- und die schmale Westseite. Ursprünglich gehörten zum Wiler Wandgemälde viel mehr Totentanz-Paare – der Basler Totentanz zum Beispiel zählte 37 Paare – , aber der unbekannte Künstler hat nur die wenigen gut erhaltenen Gruppen kopiert.

Der Anfang des Umzugs von Toten und Sterbenden ist vor dem Beinhaus angelangt, wo man schwach einen Kadaver erkennt. Zuvorderst schreitet der **Abt** mit Abtstab und Buch, begleitet von einem Posaune blasenden Toten. Der Begleiter des nächsten Sterbenden, eines **Ritters**, schwingt in beiden Händen Knochen. Der folgende Tote schwingt nur in der Linken einen Knochen und unterhält sich mit dem **Juristen**, der an Richterrobe und –hut sowie Gesetzesbuch unter seiner Linken erkennbar ist. Während der nächste Tote für den **Chorherren** Harfe spielt, hat dieser sein Gesangbuch aufgeschlagen. Der vor dem Mediziner stehende Tote schwingt in beiden Händen Knochen, während der **Arzt** das Uringlas beschaut (Im Mittelalter haben die Ärzte mit der Urinschau treffende Diagnosen gestellt – beurteilt wurden Farbe, Klarheit, Geruch und Geschmack!). Der folgende Tote, der kräftig in seine Posaune bläst, gehört nicht zum Bauern auf dem nächsten Bild, weil der Umzug durch ein später angebrachtes Fenster (in der Pause weisses Rechteck) unterbrochen worden ist. Auf dem folgenden fehlenden Bild wären vermutlich der Koch mit der Kelle und der Krüppel zu sehen. Weiter folgt der **Bauer**, von dessen Anführer nur noch ein ausgedorrter Arm erkennbar ist. Tanzend springt der nächste Tote mit seinem Opfer, einem **Kind**, von dannen und bläst dazu auf einem seltsam geschwungenen Horn. Die **Mutter** des Kindes fasst der Tote mit einer Schaufel in der Rechten am Arm. Sein Kopf und die Beine sind mit Schlangen umwunden.

Unter dem Bildfries ist ein schmaler Streifen durch senkrechte Striche in einzelne Felder eingeteilt. Dort stehen in humanistischer Minuskel und in Versform die Dialoge zwischen dem Tod und dem jeweiligen Sterbenden.

B) «Der Kampf zwischen Lebenden und Toten»

Eine Wand in der Beinhauskapelle war mit einer ganzen Todesallegorie geschmückt, dem Bild «Kampf zwischen Lebenden und Toten». Die jungen starken Krieger stellen das Leben dar, während die Totengerippe für den Tod stehen.

Oben hinter einer Mauer stehen Landsknechte im Harnisch. Über die Fallbrücke, die in der Mitte heruntergelassen ist, wagt ein Teil der Besatzung einen Ausfall. Andere verteidigen ihre Festung mit Hellebarde und Streithammer gegen die halbverwesten Körper der Toten. Diese stürmen mit hochgeschwungenen Dreschfliegeln und Sensen gegen die Mauern an, klettern hinauf und bekommen immer wieder neue Hilfe von anderen Totengerippen, die aus ihren Gräbern steigen.

Von der Schlachtszene abgewendet kniet rechts die grosse Gestalt einer Dame oder eines Herrn in anbetender Haltung. Dahinter blickt man in eine hohe Beinhauskapelle, wo in einer Nische die Schädel übereinander geschichtet liegen. Darunter steht das Weihwasserbecken mit dem Wedel.

C) «Das Jüngste Gericht»

Weniger gut erhalten als die beiden vorhergehenden Bilder ist «Das Jüngste Gericht», das vermutlich der Künstler Hans Haggenberg über der Chortüre an der Ostseite des Beinhauses gemalt hat. Wie beim Basler Totentanz gehört auch zum Wiler Totentanz das Bild des Jüngsten Gerichts. Dies verleiht der Darstellung eine biblische Dimension.

Der Offenbarung zufolge sitzt der Weltenrichter **Jesus** zuoberst in der Mitte auf einem Regenbogen als Thron und seine Füsse ruhen auf der Weltkugel. Am Jüngsten Tag richtet er über die Lebenden und die Toten und trennt sie in Gute und Böse. Christi langer Mantel lässt den nackten Oberkörper frei. Kopf und Arme der Jesusfigur sind leider zerstört, weil hier später im Beinhaus eine Decke eingebaut wurde. Zu beiden Seiten Christi knien die beiden Fürbitter **Maria** (vom Betrachter aus links) und **Johannes der Täufer**. Neben Maria erscheint ein **Engel** mit Stab und Schwamm. Etwas tiefer unten sind die **zwölf Apostel** als Beisitzer über den Auferstehenden in zwei 3er Reihen übereinander angeordnet. Zum Teil erkennt man sie an ihren Attributen: unter Maria erscheinen (von links nach rechts) Jakobus d. Ä. (Pilgerstab), ?, Petrus (Schlüssel), Simon (Säge), ?, Jakobus d. J.; unter Johannes dem Täufer sieht man (von links nach rechts) Paulus (Schwert), Matthäus (Beil), Philippus (Kreuzstab), ?, Matthias (Lanze), Judas (Keule). Direkt unter dem thronenden Weltenrichter schweben **zwei grüne Engel**, die als Boten mit ihren gekreuzten Posaunen die Toten erwecken und das Jüngste Gericht verkünden.

Weisse Wolken trennen die zwölf Apostel von der Erde, wo (unten in der Mitte) überall **die Toten** aus den Gräbern steigen – meistens nackte Gestalten, um die sich die Teufel zu schaffen machen. Vorne hat Jesus als Richter die Menschen endgültig in gute und böse geteilt. Wie auf Bildern des Jüngsten Gerichts üblich werden auch hier – vom Betrachter aus gesehen – die Seligen links und die Verdammten rechts dargestellt. In wildem Tumult werden **die Verdammten** rechts von den Teufeln gequält und in die Hölle getrieben. **Die Seligen** auf der linken Seite dürfen in den Himmel auffahren. Unter den Guten erkennt man einen Kaiser, einen Mönch, eine Nonne und einen Ritter. Der letzte Mann des Zuges hat es eilig und kann nur mit knapper Not dem Teufel entrinnen, der sein Opfer schon an der Schulter packt. Der alte Mann am linken Rand könnte nochmals der Apostel Petrus sein, der hier die Seligen ins Paradies begleitet.

D) Das Epitaph von Pater Marcus Brumann und weitere Bilder

Die Totengedenktafel des St. Galler Konventuals und Statthalters von Wil, Pater Marcus Brumann, ist auf 1528 datiert. Deshalb nimmt man an, dass alle anderen Gemälde ausser das «Jüngste Gericht» auch um 1528 entstanden sind. Gemäss Kunsthistoriker Rahn wurde das Epitaph teilweise über das «Jüngste Gericht» gemalt und stellte die Heiligen Barbara, Gallus und Otmar in einer Gebirgslandschaft dar. Auf der Pausse erkennt man nur schwach die Köpfe und Gewänder der Heiligen sowie die Berge im Hintergrund.

Laut Rahn war der Innenraum noch mit weiteren Bildern ausgeschmückt, wie zum Beispiel mit der Heilung der Schwiegermutter des Heiligen Petrus und mit «zwei Kadavern».

Medienverzeichnis

- Huber, Johannes. Entlang der Fürstenland-Strasse (Band 2). St. Gallen 2008.
- Klauser, Urs / Manser, Joe. «Mit wass freuden soll man singen» - Liederbüchlein der Maria Josepha Barbara Brogerin, 1730. Daraus Lied: «Auff auff, mein mensch, mach dich bereit» (Totentanz)
- Rahn, Johann Rudolf. Neue Funde. Die Wandgemälde in der Muttergottescapelle und der Todtencapelle zu Wyl im Canton St. Gallen. Repertorium für Kunstwissenschaft. Stuttgart 1880.
- www.totentanz-online.de (Homepage der «Europäischen Totentanz-Vereinigung»; besonders Totentanz-Verse aus folgendem Werk: Anonymus, Vierzeiliger oberdeutscher Totentanz, Heidelberger Blockbuch, um 1460 – 1465.)
- www.unibe.ch (Artikel: Eine Todesdarstellung im Wandel der Zeit. Der Grossbasler Predigertotentanz.)
- www.wilnet.ch (Stadtllexikon Wil)

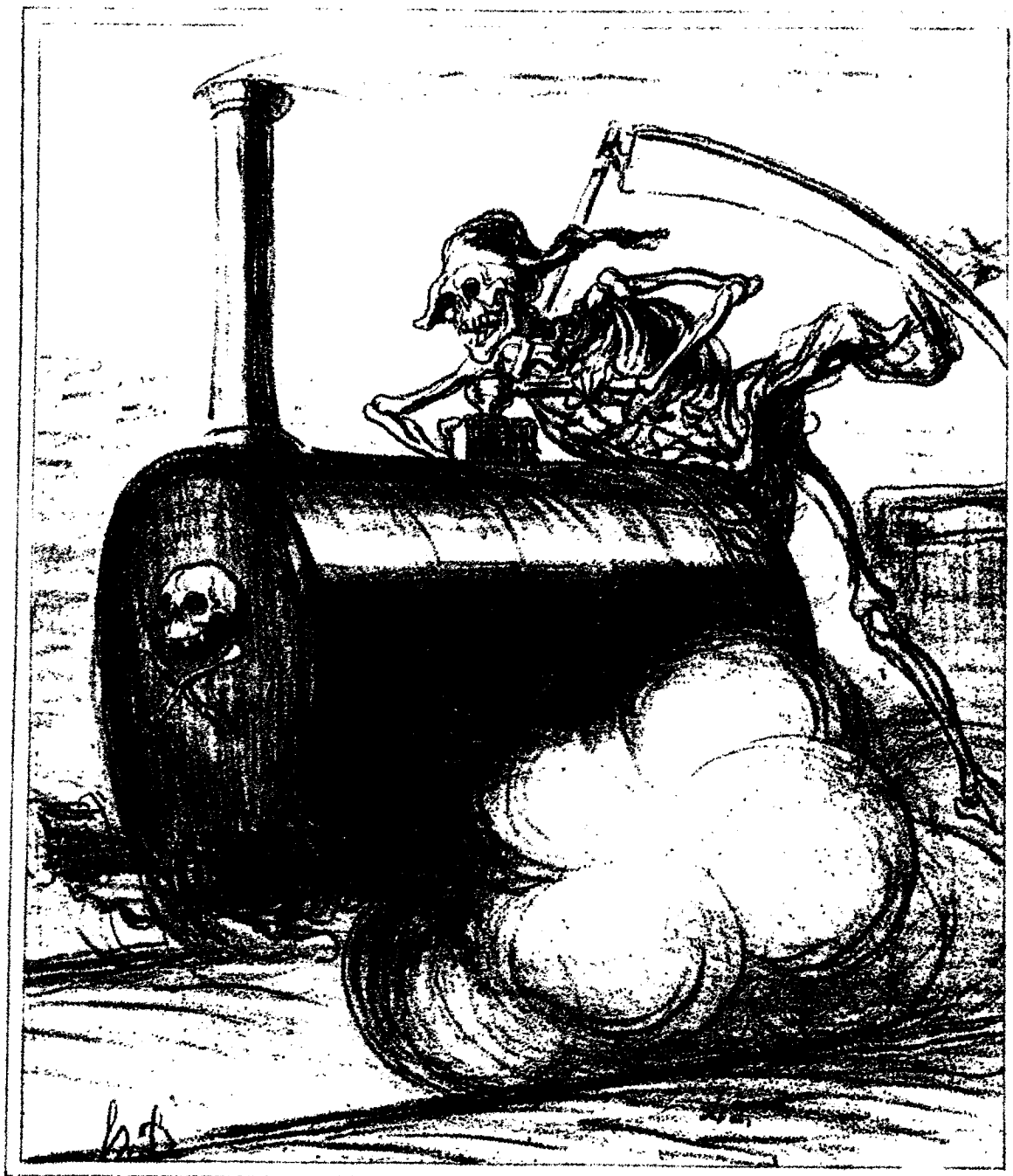




J.W.

In Laufenburg (Aargau) entdeckt

Im linken Seitenschiff der Pfarrkirche unterhalb der Burg befinden sich mehrere Grabplatten aus früheren Jahrhunderten. Darunter auch eine dreiteilige und besonders reich verzierte für Freiherr Philipp Joseph von Grammont, gest. 1699. Auf zwei von ihnen liegen gut genährte und scheinbar zufriedene Putten, die sich auf der einen Seite auf ein Stundenglas und der andern auf einen Totenkopf stützen.



Ein echter Totentänzer sollte
Daumier kennen wie sein Tod in die
moderne Zeit aufgebrochen ist.
Keine Angst für uns, Amis des Danses
macabres d'Europe, solange wir
meistens mit dem Halbtax bahnfahren
holt uns Daumier's Gevatter Tod
nicht aus dem Abteil!

aus dem Bulletin
Ausgabe 86/2008

KULTUR ZENTRUM
SEEDAMM

CH 8808 Pfäffikon SZ

(Ausgewählt Raph.Halter)